

Kurzes Sendschreiben an Herrn Moses Mendelssohn, seinen Entschluß zu ändern

[Erscheinungsort nicht ermittelbar]: [Verlag nicht ermittelbar], 1771

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867167297>

Druck Freier  Zugang





Gensenda

Desenbren Moses Mendels
Lavalder, und sein
ihm ersulbten O.
Herse.

Desenbren Moses Mendels Sohn
von Lavalder, und sein
ihm ersulbten von Moses Men-
dels Sohn.

Desenbren Moses Mendels Sohn
von Lavalder, und sein
ihm ersulbten von Moses Men-
dels Sohn.

Desenbren Moses Mendels Sohn
von Lavalder, und sein
ihm ersulbten von Moses Men-
dels Sohn, von J. B. Hölbele.

Desenbren Moses Mendels Sohn
von Lavalder, und sein
ihm ersulbten von Moses Men-
dels Sohn, von J. B. Hölbele.

Desenbren Moses Mendels Sohn
von Lavalder, und sein
ihm ersulbten von Moses Men-
dels Sohn, von J. B. Hölbele.

Eintraufung über das Deutsche
Mittel, sehr am Latenter.
Bayerische Juden. In der
Mendelssohn'schen Handschrift
Latenter und nicht in der
Handschrift.

Eintraufung über das Deutsche
Mittel, sehr am Latenter.
Bayerische Juden. In der
Mendelssohn'schen Handschrift
Latenter und nicht in der
Handschrift.

Eintraufung über das Deutsche
Mittel, sehr am Latenter.
Bayerische Juden. In der
Mendelssohn'schen Handschrift
Latenter und nicht in der
Handschrift.

V. C. Möllers Handschrift an die:
Wittenberg über das Deutsche
Mendelssohn'schen Handschrift
von Wittenberg.

Latenter und nicht in der
Handschrift.

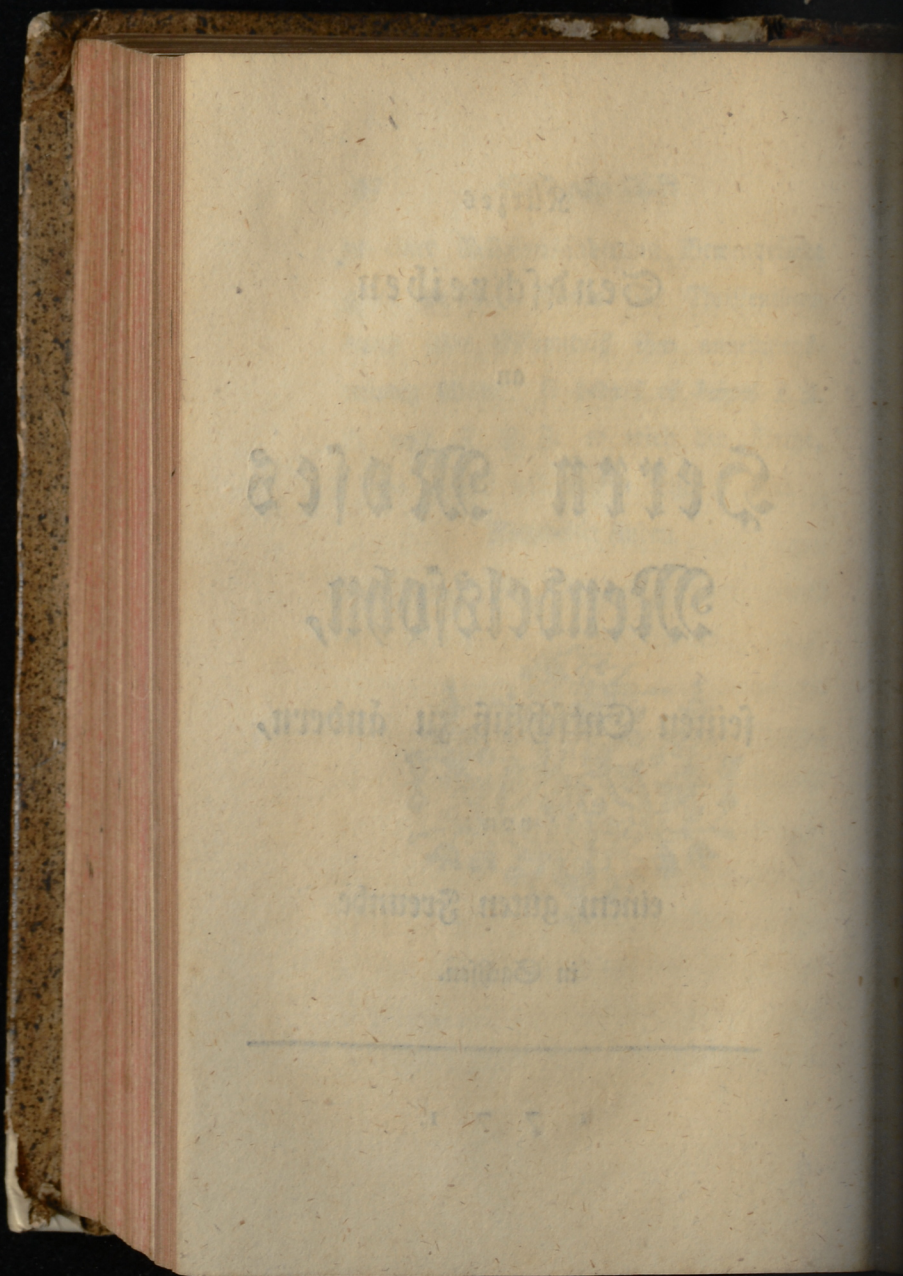
Lunder- und Mendelssohn'schen
Bibliothek zu Göttingen
in beider Händen.

Lehrer- und Mendelssohn'schen
Bibliothek zu Göttingen
Mendelssohn'schen und Lunder,
aus Leiba'schen handschriftl. Nach-
lass, in der handschriftl. handschriftl.
Publicum der handschriftl. Nach-
lass zu Göttingen.

7
Pg-4103⁴⁻¹¹.

Kurzes
Sendschreiben
an
Herrn Moses
Mendelssohn,
seinen Entschluß zu ändern,
von
einem guten Freunde
in Sachsen.

I 7 7 I.





Verehrungswürdiger Herr!

§. I.



Man kann unmöglich von einem Menschen verlangen, daß er gar keine Begierde haben sollte; genug! wann man seine Begierden zu mäßigen weis: Ich bin also derjenige, der es bishero gethan; und das Verfahren gegen Ihnen, mein Herr Mendelssohn, von Seiten des Herrn Köhler, und mehrerern dergleichen mit Ungedult angesehen: ja geschwiegen

X 2

hätte

Hätte ich, so lange noch die Angriffe gedauert hätten. Da sie sich aber nunmehr geendigt haben, so treibt mich meine Begierde es zu wagen, Ihnen, mein Geliebter, demüthigst zu bitten, nur zu thun, was ein Philosoph zu thun schuldig ist.

§. 2.

Denn jeder Philosoph ist verbunden seine Gedanken auf die Religion zu lenken, und sich mit der Betrachtung derselben zu beschäftigen; die Gründe sowohl als Zweifel sorgfältig aufzusuchen: Erstere sowohl öffentlich zu bestätigen, als letztere zu entkräften.

§. 3.

Da Ihnen nun das Nachdenken und Forschen sehr anständig ist, so verpflichtet mich mein Gewissen, Ihnen, mein Herr, zu ersuchen, Ihren Entschluß, sich niemals wieder in Religions-Streitigkeiten einzulassen, zu ändern.

§. 4.

§. 4.

Denn betrachten Sie nur, mein sehr Geliebter, den großen Namen, den Sie sich in der Republik der Gelehrten erworben haben. Wie viel Eindruck wird also nicht Ihr Urtheil bey einem jeden Wahrheitsliebenden Menschen machen.

§. 5.

Freylich sehe ich sehr wohl ein, daß Sie sich mit Herrn Lavater würden etwas mehr eingelassen haben, wenn Ihnen die Darzweisen-Mengung anderer, nicht äußerst zuwider gewesen wäre.

§. 6.

Ich selbst habe empfindlicher Weise die Schwachheiten und Fehler dieser Scribenten mit angesehen, wie sehr Sie die Hochachtung, die man einem Mendelssohn schuldig ist, auf die Seite gesetzt haben, und Ihnen durch

ihre angeführte Scheingründe zu überführen geglaubt.

§. 7.

Scheingründe schaden mehr als sie helfen, und sind daher wegzulassen. Es ist auch nicht nöthig, einem Wendelssohn Autorres zuzuschicken, wodurch er überzeugt werde, vielmehr ist es nothwendig, einem solchen Manne ein kurzes Sendschreiben zu empfehlen; vom Inhalte, die Untersuchung der Religion täglich zu wiederholen und zu gründen, was recht oder unrecht sey; alsdann es der Welt bekannt zu machen. Auch weder die Länge noch die Kürze eines Schreibens kann hinlänglich seyn, einen solchen Mann zu überführen.

§. 8.

Zwar! können nachdrückliche Reden und Vorstellungen bey dieser Art gute Dienste leisten.

leisten. Man muß sich nur vorsichtig hüten,
daß man keinen Anlaß zu mißfallen giebt.

§. 9.

Denn sobald eine Sache lediglich von
dem freyen Willkühr eines Menschen abhängt,
so muß man entweder von der Billigkeit, oder
durch hinlängliche Verweisgründe kräftig zu
überzeugen suchen; aber nicht unbilliger weise
einem Mann, wie Hr. Mendelssohn, durch
niederträchlige Ausdrücke zu beleidigen, und
zu verachten, ohne denselben einmal recht an-
zuhören.

§. 10.

Gleich wie mirs lächerlich vorkommt, daß
Herr Kölble in seinen beyden Schreiben fast
unwiderleglich behaupten will, als wären
Sie, mein Geliebter, ein Deiste: ich be-
hauptete es wirklich nicht, und wollte es ihm
mit vielen Gründen widerlegen, wenn ich
nicht

nicht befürchtete, von seinem hohen Ton, ebenfalls in Bewegung gesetzt zu werden.

§. 11.

Er führet auch zugleich einen Beweisgrund von einem reihnischen Juden an; und um dadurch alle jüdische Stuszer dieses Lasters zu beschuldigen.

§. 12.

Ich glaube zuverlässig, daß Herr Köbble darinnen denen Rabbinen bepfället; welche sich nemlich berechtiget glauben, junge Leute, die Wissenschaften lieben, und besonders eine Neigung zur Philosophie bezeigen, für Freysgeister und Ungläubige zu erklären.

§. 13.

Ich gebe zu, daß es derer viele unter denen Juden giebt, besonders unter denen Stuszhern, und Sie erlauben ein klein Exempel anzuführen.

§. 14.

§. 14.

Als ich neulich mit einem jungen Philo-
sophen, der sich ihr näher Anverwandter nenn-
te, (er hat es nun auch in der That zu seyn
geschienen, zu folge seines aufgeklärten Ver-
standes) eine kurze Bekanntschaft hatte.

§. 15.

Dieser hat mir anfänglich zwar seine
große Erkenntnisse in Wissenschaften verber-
gen wollen; allein ich habe gar bald seine
schöne Einsichten gemerkt, ich glaube, daß er
es sehr weit in der Philosophie und Mathematik
bringen wird.

§. 16.

Bei dieser Gelegenheit habe ich ihm auf
scharfe Proben gestellt, ob er der Freygeistes-
rey ergeben sey; allein eine sehr feine und
zweydeutige Meynung mußte ich von ihm zur
Antwort vernehmen, er schien mir sehr vieles

N 5

in

in der Politik gethan zu haben, hetzlich war er denen Voltairischen Schriften zuge-
than, und war kurz zu sagen ein feiner Geist.

§. 17.

Also will ich dieses Herr Köble gar nicht streitig machen; aber wie sich Herr Köble so sehr damit beschäftigt, und es beynahе durch-
aus behaupten will, um nur lediglich Herr Mendelssohn dadurch zu erzürnen, kömmt mir höchst unbillig vor.

§. 18.

Große Männer sind auch Fehlern unter-
worfen, und Sie, Herr Mendelssohn, haben auch in Ihrer Antwort an Herrn Lavater vie-
le Fehler, (Sie erlauben, daß ich mich so aus-
drücke) gemacht, da sie sich z. E. auf Auto-
res berufen, denen wir doch keinen Glauben
bezumessen im Stande sind, und dadurch
Ihre Religion bestätigen wollen.

§. 19.

§. 19.

O! Sie wissen, wie unerträglich es einen Philosophen sey, etwas ohne hinreichende Gründe anzunehmen, denn wenn man den hohen Werth der verehrungswürdigen Philosophie kennen will: so muß man niemals etwas ohne hinlängliche Gründe annehmen; außerdem ist eine solche abgemattete unnutzbare Denkungsart, einer Art von Schlafsucht ähnlich. Aber! bey Ihnen, mein Herr Mendelssohn, findet man doch beynahe alle Vollkommenheiten, die zur Erkenntniß der Philosophie erfordert werden. Wie können Sie also die Lehren der Rabbinen philosophisch begreifen? - Zwar! Triumphiren sie sehr bey dem Judenthum, allein! wie kann ein Mendelssohn solche wider die Vernunft laufende Sachen annehmen, keinen Wein zu trinken, den ein Christe berührt, und solche Ceremonien, so den meisten Menschen lächerlich vorkommen, (Sie vergeben mir

mir diesen Ausdruck) da sie z. E. am Laubhüttenfest mit Palmenzweigen auf allen 6. Seiten schütteln, und sogar nichts eher zu genießen erlaubt seyn soll, bis diese Verrichtung geschehen. Da ich einmal einem Juden um die Ursache fragte, erwiederte er mir, daß sie dadurch alle ungesunde Witterungen, und böse Geister von sich zu stoßen glaubten. Am Neujahr wird auf einem Horne geblasen, um eben diese letztere Wirkung zu thun. Bedenken Sie nun, wie faßelhaft diese Unternehmungen sind, man kann es sich unmöglich von einem solchen Manne vorstellen, daß er solchen Meynungen befallen sollte. Es ist also nicht anders, Sie nehmen in Ihrem Betragen etwas an, so vernünftigen Menschen lächerlich, oder auch wohl gar sehr unvernünftig vorkommt, und dem ohnerachtet machen Sie solches mit, und bezeugen sich dabey gleichgültig? Ich würde Ihnen also vieles tadeln, wann ich nicht von Ihnen überzeugt wäre, daß Sie

Relia

Religiös denken, und Ihr liebenswürdiger Character verdienet auch mehr gelobt als getadelt zu werden. „Unterschiedliche Klippen finde ich noch in Ihrem Schreiben, geliebter Herr — Allein! jetzt davon aufgehört; es soll inskünftige weitläufiger davon gesprochen werden.“

§. 20.

Sie sehen also, mein Herr, daß ich weit entfernt bin, auf solche lächerliche Gedanken zu kommen, Ihnen ein Religionsbekänntniß abzwängen zu wollen; ich sage Ihnen, bezeugten Sie Lust, Ihre Gedanken über diese wichtige Sache demonstrativisch an den Tag zu legen, so würde ich mich belohnt genug halten; im Fall aber Sie Ihren Entschluß zu ändern nicht willens wären, so werde ich dem ohngeachtet alle gehörige Hochachtung für Sie, nicht außer Augen setzen.

§. 21.

§. 21.

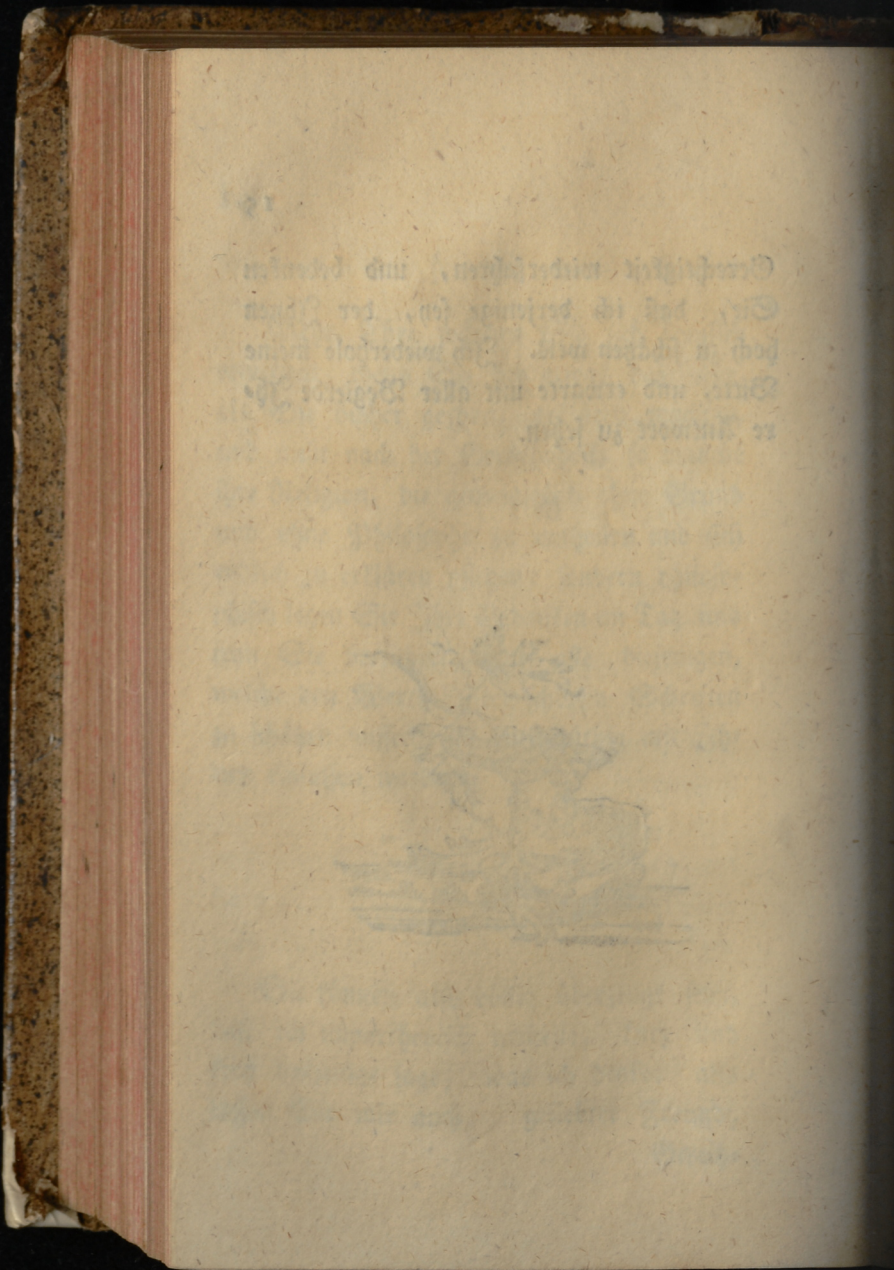
Mehr Ehre würden Sie sich freylich erwerben, wenn Sie sich etwas deutlicher, als Sie bisher gethan, erklären möchten, und nicht nach der Gewohnheit, so manche ihre Religion, die gemeiniglich ohne Grund und ohne Philosophie zu urtheilen und sich endlich zu erklären pflegen: sondern philosophisch legen Sie Ihre Gedanken an Tag, und seyn Sie versichert, daß alle diejenigen, welche den Werth Ihrer schönen Schriften zu schätzen wissen, sich sanftmüthig mit Ihnen einlassen werden.

§. 22.

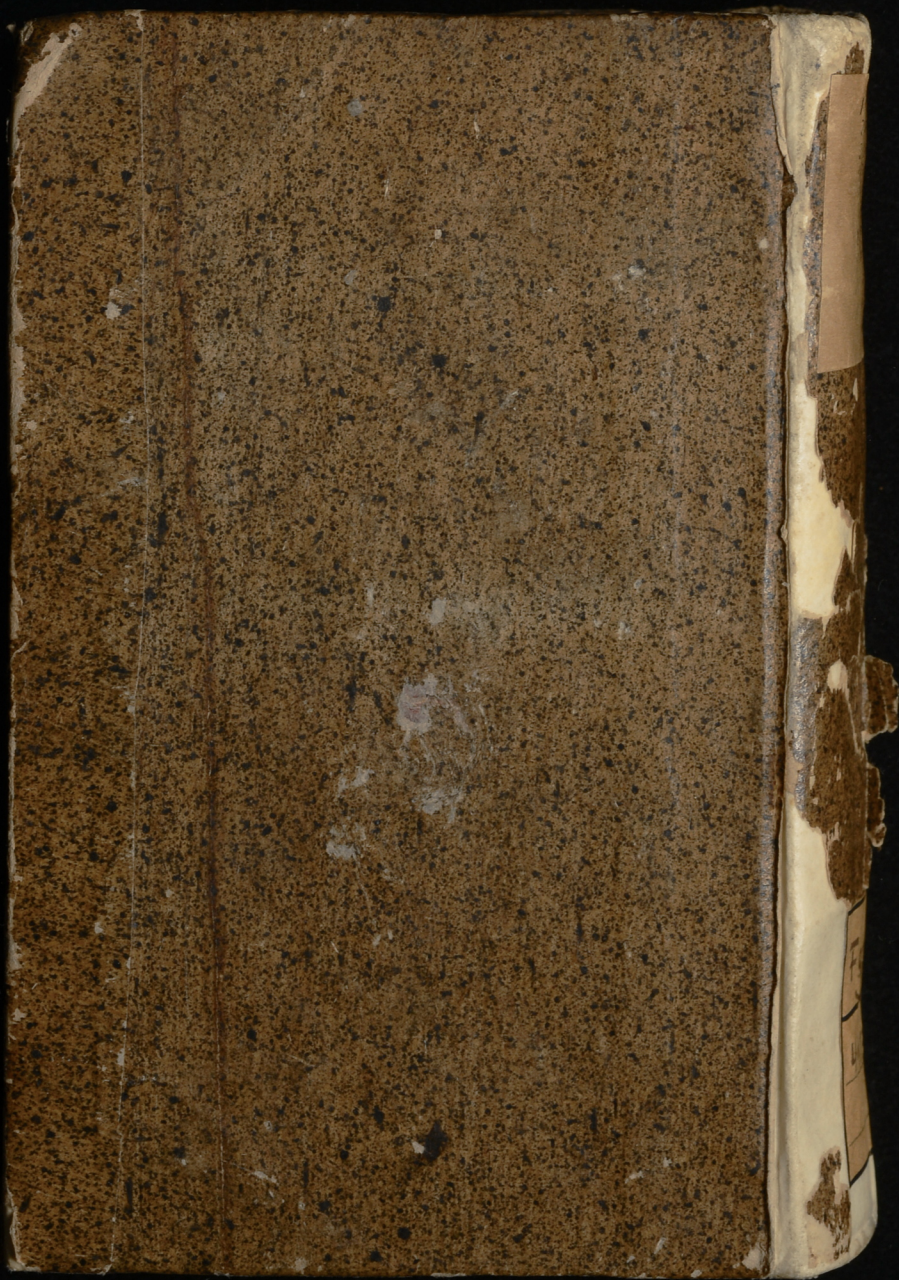
Sie können also völlig überzeugt seyn, daß ich unpartheyisch urtheile, kurz und frey dasjenige sage, was ich denke: also lassen Sie mir auch, geliebter Freund,
Gerech=

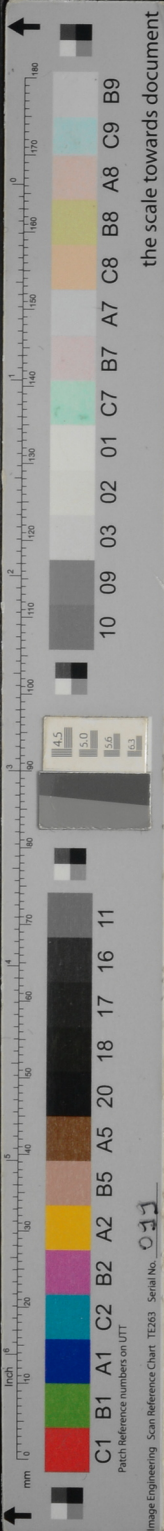
Gerechtigkeit wiederfahren, und bedenken
Sie, daß ich derjenige sey, der Ihnen
hoch zu schätzen weis. Ich wiederhole meine
Bitte, und erwarte mit aller Begierde Ihre
Antwort zu sehen.











313

ndig aus seiner beliebten
ihme noch überdies so na-
herausreißen und auf den
fte. Welches ich doch,
wider seine Neigung nicht
ihme diesen so verhassten
nd wenn auch das ganze
efflich so beschaffen wäre,
doch ohne solches Vorge-
eln zu erläutern und zu be-
ne zwar seine Gegen-Be-
n er seine Gedanken dar-
t gemacht hätte, um ein
vorden. Denn ein schwa-
eher zu besiegen, als ein
man auch jenen allemal
einer angreift, als diesen.
t vorzüglichem Muthe be-
chlich um Ehre und Ruhm
Wahrheit und der guten
ums könnte es darum doch
heil gereichen, daß solches
n und zu mißbilligen wäre.
eit beruhet ja nicht allein
U 5 auf